

reichende Gründe für eine Besiedlung gegeben haben – so warten wir gespannt auf weitere <sup>14</sup>C-Datierungen von Schlackenplätzen. Interessant ist auch, dass es mit dem Ansteigen der Verhüttungstätigkeit zwar zu einer Reduktion der Waldflächen und einer Ausweitung der Siedlungsflächen gekommen, aber eine Übernutzung des Waldes (wie etwa im Mittelalter) nicht zu beobachten ist – dies trifft sich mit den Ergebnissen von P. MARSHALL u. A. (Early copper metallurgy in Austria and methods of assessing its impact on the environment. In: *The Beginnings of Metallurgy*. Anschnitt Beih. 9 [Bochum 1999] 255–264). Insgesamt schließen die Eisenerzer Alpen mit zwei Untersuchungen an die Ergebnisse anderer ost- und zentralalpiner Kupferreviere an (siehe zuletzt R. KRAUSE u. A., Eine befestigte Burgsiedlung der Bronzezeit im Montafon, Vorarlberg. *Arch. Österr.* 15,1, 2004, 4–21 bes. 9 ff. Anm. 35–36).

Das Buch zur Montanarchäologie der Eisenerzer Alpen ist eine erste umfassende Publikation zu Forschungsarbeiten, die nun seit 25 Jahren andauern. Die Verf. hat es verstanden, vielfältige naturwissenschaftliche Analysen in die archäologische Arbeit zu integrieren und damit eine feste Grundlage für zukünftige Forschungen gelegt. Man möchte hoffen, dass dem weitere Publikationen und Feldforschungen folgen können und werden.

D-44787 Bochum  
Herner Straße 45  
E-Mail: thomas.stoellner@bergbaumuseum.de

Thomas Stöllner  
Deutsches Bergbau-Museum

**Die lusitanisch-galläkischen Kriegerstatuen.** Tagung des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Madrid, am 18./19. Januar 2002 in Lissabon. *Madriider Mitteilungen* 44, 2003, S. 1–307. Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein 2003. 98,— €. ISBN 3-8053-3258-0; ISSN 0418-9744. 307 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 70 Tafeln.

Eine spektakuläre, sich aus dem Rahmen bekannter antiker Hinterlassenschaft heraushebende Fundgruppe bilden auf der Iberischen Halbinsel die lebens- bis überlebensgroßen lusitanisch-galläkischen Kriegerstatuen. Außerhalb der geläufigen Verbreitung vor- bis früh-römischer Bildkunst gelegen, die sich im wesentlichen von der mediterranen Süd-, Südost- und Ostperipherie mit einer Streuung bis ins zentrale Hochland der Meseta erstreckt und die Cordillera Central nur sporadisch überschreitet, befindet sich ihr Zentrum im atlantischen Einzugsgebiet Nordportugals und Nordwestspaniens und damit in einer Zone, von wo man sonst kaum Zeugnisse bildlicher, geschweige denn einschlägig lebensnaher, rund- bis vollplastischer Darstellung kennt. Ein Bezug zu geschlossenen Fundkomplexen (Gräbern, Siedlungen etc.) ist nahezu unbekannt oder zumindest nicht sicher, so daß sich durch Fundverhältnisse kaum Einzelheiten über ihre Zeitstellung und Funktion ableiten lassen. Schon seit der Antike als herausragende Objekte erkannt und geschätzt (und daher auch immer wieder verschleppt und zweckentfremdet), bereiteten kulturelle Zuordnung, soziopolitische Stellung und kultische Funktion dieser Stelen seit den Anfängen der Altertumsforschung Probleme und ließen daher auch einen breiten Raum für allerlei Spekulationen und Mutmaßungen, etwa zu ihrem zeitlichen Aufkommen – erst mit der Ankunft der Römer oder bereits früher, möglicherweise unter keltischer Mitwirkung –, mit entsprechenden Konsequenzen für ihre kulturelle Ausdeutung.

Unter der Schirmherrschaft des Deutschen Botschafters in Lissabon Bertram und mit Grußworten des Direktors des Nationalmuseums Lissabon Raposo, des Leiters des Goethe-

Institut Lissabon Scharf und des Ersten Direktors der Abteilung Madrid des Deutschen Archäologischen Instituts Ulbert begleitet, waren die Zielsetzungen und Erwartungen des hochkarätig besetzten Kollegiums deutscher, französischer, portugiesischer, spanischer und gar australischer und ungarischer Gelehrter an das Symposium entsprechend hoch gesteckt, wie aus der 5-seitigen Einführung hervorgeht. In immer neuen Anläufen und Versuchen, so Th. G. Schattner, kreise die Forschung um einige wenige Probleme, für die sich bisher kaum Lösungsansätze abzeichneten, da sie im Laufe der Zeit teils ungleich gewichtet wurden, teils zu konträren Vorschlägen führten. Es handele sich im wesentlichen um: a) die Datierung und die Grundlagen, b) die Deutung, die eng mit dem lokalen Kontext verbunden sei, und c) die kulturelle Einbindung in den regionalen und peninsularen Kontext der Statuen, d. h. ihre Zugehörigkeit zu einer Kultur und die Frage nach ihrer „Vorgeschichte“ und deren „Sitz im Leben“. Daraus leite sich die Abfolge des Programms ab, vom aktuellen Wissensstand zu den Statuen, die von den Referenten durchaus unterschiedlich beurteilt würden (dazu auch zur schriftlichen Überlieferung und zu den Waffendarstellungen), zu möglichen Verwandtschaften (etwa Verbindungen zur keltischen Plastik oder generell zur Großplastik in Gallien, Mitteleuropa und auch auf der Iberischen Halbinsel). Für uns liegt es also nahe, den Ablauf der Tagung mit ihren wesentlichen Aspekten und Erkenntnissen nochmals Revue passieren zu lassen.

Entsprechend dem Programm stellt F. Calo Lourido zunächst die bekannten Kriegerstatuen vor, 32 an der Zahl mit einer Verbreitung im Nordwesten der Halbinsel, und zwar im wesentlichen im Bereich der sog. Castro-Kultur zwischen Douro und Minho, der unter Vorbehalt im Nordteil den Galläkern und im Südteil den Lusitaniern zuzuschreiben ist, gefolgt von einer generellen Einordnung. A. Coelho Ferreira da Silva beschäftigt sich dann mit den Kriegerstelen als Ausdruck der Castro-Gesellschaft unter mittelmeerischem und keltischem Einfluß und schreibt ihnen eine Schutzfunktion in Gestalt heroischer Vorfahren und Stammesfürsten zu. M. Höck rollt ihre Forschungsgeschichte auf, und zwar zu ihrer Datierung und Deutung sowie generell zur Castro-Kultur und zu den Kelten, M. Koch ihren literarisch-epischen Zusammenhang, d. h. das Bild der Kelten und Keltiberer bei den antiken Autoren, sowie die Inschriften auf den Kriegerstatuen. F. Quesada Sanz betrachtet die Waffendarstellungen. Dann kommt J. de Alacão zu den Statuen als Repräsentanten der Principes im Kontext der verwaltungstechnischen Organisation im vorflavischen Nordwesten zu sprechen, gefolgt von Th. G. Schattner mit Bemerkungen zu stilistischen und formalen Beobachtungen mit Bezügen nach Mitteleuropa und Norditalien. M. Almagro-Gorbea greift nun die Skulpturen im keltischen Spanien auf, darunter die lusitanisch-galläkischen Krieger als besondere regionale Ausprägung mit Reflex künstlerischer Ausdrucksweise, Gebräuche und Glaubenswelt, während M. Blech die Statuen im Lichte der eisenzeitlichen hispanischen Plastik, d. h. den eigentlichen iberischen Beitrag bei ihrer Herausbildung, behandelt. O.-H. Frey versucht potentielle Vorläufer der mitteleuropäischen keltischen Großplastik in Italien aufzuzeigen und leitet damit weitere Beiträge zu einschlägigen Erscheinungen außerhalb der Iberischen Halbinsel ein: von D. Marzoli zu den Eigenheiten der ältesten Großplastik Mitteleuropas, ausgehend von der Statue von Hirschlanden, von F.-R. Herrmann zu den Statuen vom Glauberg in ihrem Fundzusammenhang, von A. Rapin zur Großplastik aus Südgallien (wie z. B. aus Entremont und Roquepertuse) mit ihren Wurzeln in der frühen Eisenzeit sowie von B. Chaume und W. Reinhard zu den Statuen von Vix als heroisierten Abbildungen hallstädtischer Aristokratie. J. V. S. Megaw fragt nach dem Verbleib der keltischen Militäreliten im Lichte antiker Quellen, archäologischer Zeugnisse und Bildquellen und weist auf zeitliche und räumliche Ungleichgewichtung in ihrer Überlieferung und Repräsentanz hin. Und er beschließt

die Betrachtung mit einer Analyse ihrer politischen und gesellschaftlichen Rolle und Funktion. M. Szabó unternimmt schließlich den Versuch einer Synthese der Beiträge und geht bei den besprochenen Kriegerskulpturen von letztlich mediterranen Wurzeln aus, einem Impuls von Etrurien über Picenum und Istrien nach Baden-Württemberg und Hessen sowie einem weiteren Impuls aus iberischen und keltiberischen Gebieten nach Portugal. Unmittelbare Beziehungen zwischen dem lusitanisch-galläkischen und den keltisch-mitteuropäischen Kriegerstelen werden jedoch ausgeschlossen, Bemerkungen, die eine längere Schlußdiskussion nach sich ziehen.

In der von O.-H. Frey und Th. G. Schattner verfaßten Tagungsbilanz wird nochmals die herausragende Rolle der Kriegerstatuen, die in der religiösen und sozialen Vorstellungswelt des hispanischen Nordwestens eine hervorragende Bedeutung gehabt haben mußten, bei der Erforschung der Castro-Kultur betont. Die Beiträge gäben verschiedene Forschungsansätze und Einschätzungen wieder, besonders in der Datierung. Wohl innerhalb eines kurzen Zeitraumes entstanden, sähen einige Gelehrte ihre Genese unter Einfluß der schrittweisen römischen Okkupation im Nordwesten der Halbinsel, andere ihre Wurzeln im lokalen lusitanisch-galläkischen Milieu, die regionale Gruppengliederung und zeitliche Entwicklung reflektiere. Auch die Analyse der Waffen sowie Vergleiche mit keltischer und iberischer Plastik hätten keine Anknüpfungspunkte erbracht, obwohl iberische Kleinplastik mangels einschlägiger Großplastik als Zwischenstufe gedient haben könnte.

Trotz des vermutlich beträchtlichen Zeitabstandes (von bis zu 300 Jahren) führten verblüffende Ähnlichkeiten in Details zu Vergleichen mit dem „barbarischen Umfeld“ in Mitteleuropa (Glauberg, Hirschlanden, Vix und Südfrankreich), ergänzt von möglichen Zeugnissen in Ungarn und auf den Britischen Inseln, mit dem Fazit einer weitgehend enttäuschenden Überlieferungssituation. Über lückenhaftes Wissen bei der Betrachtung der steinernen Bildwerke in ihrer Tiefe und räumlichen Weite hinweg – so Frey und Schattner – ließen sich jedoch klare Abhängigkeiten der Zeugnisse voneinander erkennen. Überraschende und unerwartete Ähnlichkeiten zwischen der Großplastik im Nordwesten der Halbinsel sowie in Mitteleuropa zeigten zuversichtlich, daß mit der breiten Übersicht der Kriegerfiguren und ihres weiteren Umfelds Grundlagen und stimulierende Ansätze für eine fruchtbare Weiterarbeit an dem Thema gefunden würden. Die keltische Großplastik stellte ein Potential an Vorbildern dar, das Wirkung zu entfalten begann, als die politischen und geistigen Bedingungen im Nordwesten Hispaniens nach neuen Formen öffentlicher, monumentaler Bilder verlangten. Die Anknüpfung an Vorbilder setzte Berührung und Austausch voraus. Es erscheine als kein Zufall, daß diese Großplastik in einem Zeitraum entstand, als sich die Verbindungen nach Mitteleuropa verstärkten. Leider mangle es bisher an Zwischenstufen. Die Herausarbeitung des Kontaktes und das Aufzeigen von zu erwartenden Zwischenstufen bilde ein künftiges Forschungsgebiet.

Diese teils pessimistisch, teils hoffnungsvoll in die Zukunft gewandten Schlußworte machen deutlich, daß es trotz der Zusammenführung einer gleichermaßen breiten wie gehaltvollen Informationsvielfalt zu dieser Quellengruppe nicht gelang, weiterführende, hinlänglich beweiskräftige und überzeugende Erkenntnisse zu erarbeiten. Auch die unterschiedlichen Standpunkte fanden keinen Weg zur Annäherung. Und auch weiterhin bietet diese herausragende Fundgruppe Raum für unterschiedliche, teils auch widersprüchliche Ansätze zur zeitlichen Entstehung, gesellschaftlichen Funktion, kultischen Bedeutung oder zum externen kulturellen Zusammenhang. Sicher bleibt hierbei zu fragen, was in den Jahrtausenden an einschlägigen Monumenten aus Holz und anderen organischen Materialien verloren gegangen sein mag, darunter vielleicht auch an potentiellen Vorläuferformen, die erst später durch Stein

ersetzt wurden (wie man es etwa von rezenten Naturvölkern kennt). Desweiteren: Setzen ähnliche Erscheinungen in teils weit auseinander liegenden Gebieten immer Zusammenhänge voraus oder können sie teilweise auf vergleichbare Zivilisationsniveaus zurückgeführt werden, die zu gleichartigen Erscheinungen führten, wengleich hier vor dem Hintergrund eines generellen mediterranen Stimulus? Darf man rückblickend nach dem Sinn des ganzen Aufwandes fragen, der nur bereits bekannte Ansätze, Standpunkte und Spekulationen hervorbrachte? Es spricht sicher für die Gelehrtenrunde, daß sie sich nicht – quasi unter Erfolgszwang – zu einem demokratischen Konsens hinreißen und es nur beim kleinsten gemeinsamen Nenner bewenden ließ. Denn die Hinterlassenschaft bietet gegenwärtig keine andere Alternative. Ob Neufunde in absehbarer Zeit greifbare Ergebnisse erbringen werden, ist abzuwarten. Freilich bleibt offen, warum man sich bei der Suche nach vergleichbaren Erscheinungen mit potentiellen Verbindungen zum „barbarischen Umfeld“ auf den keltischen und italischen Raum beschränkte und dabei eine weitere umfangreiche Stelenprovinz unbeachtet ließ: die Kriegerfiguren aus Stein und auch aus Holz (!) im kimmerisch-skythischen Kulturraum Osteuropas mit Bezügen zu entsprechenden, obschon sporadischen Zeugnissen im nordägäisch-griechischen Bereich. Eng mit dem Grab- und Heroenkult verbunden, reichen ihre Wurzeln in noch ältere Zeiten als im Westen zurück. Ein direkter Zusammenhang mit den Stelen an der Südwestperipherie Europas läßt sich zwar getrost ausschließen. Die Spuren führen jedoch über Italien hinaus weiter in den Osten.

D-22587 Hamburg  
Strandtreppe 14a

Peter F. Stary

**LISELOTTE ZEMMER-PLANK (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen: Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum/ Culti nella preistoria delle Alpi: Le offerte – I santuari – I riti.** Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer/ Collana della Comunità di lavoro regioni alpine. Athesia Verlagsanstalt, Bozen 2002. 47,90 CHF. ISBN 88-7014-932-3. 2 Bände mit 1380 Seiten und zahlreichen Abbildungen.

In 1997 the Arbeitsgemeinschaft Alpenländer celebrated with a major exhibition and conference in the Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck a quarter century since its founding; both events shared the same title as the massive two-volume study under review (for the exhibition catalogue see A. HÖCK/W. SÖLDER/E. HASTABA [eds], *Kult der Vorzeit in den Alpen* [Innsbruck 1997]). The umbrella group known as ARGE ALPI has previously demonstrated its ability to put on such major collaborative events combining special exhibitions, conferences and – most importantly – the published proceedings as for example in an earlier volume in the present series devoted to the Raeti (I. R. METZGER/P. GLEIRSCHER [eds], *Die Räter/I Reti*. Schriftenr. Arbeitsgemeinschaft Alpenländer 5 [Bozen/Bolzano 1992]).

The theme of ritual deposits and sanctuaries in later prehistory has been much in vogue in recent years and not just in the Alpine region. There have been other major exhibitions (R. BUSCH/T. CAPELLE/F. LAUX ET AL., *Opferplatz und Heiligtum. Kult der Vorzeit in Norddeutschland*. Ausstellungskat. [Neumünster 2000]; H. U. CAIN/S. RIECKHOFF, *Fromm – fremd – barbarisch. Die Religion der Kelten*. Ausstellungskat. [Mainz 2002]) as well as a number of studies previously reviewed in these pages and mostly if not exclusively concerned with evidence from the Iron Age (e.g. G. KURZ, *Keltische Hort- und Gewässerfunde in Mit-*